Nr. 307.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Verantw. Redacteur: Ernst Liepsch in Dresden.

Sonnabend, 3. November.

erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge. Auflage 32000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

XXII. Jahrgang.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Dresden, 1877.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 40 Pfge. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Politisches.

Zur Rettung Osman Paschas und seines Heeres in Plewna unternimmt die Pforte außerordentliche Anstrengungen. In Konstantinopel dämmert die Erkenntniß, daß die Erhaltung dieses bisher siegreichen Heeres wichtiger ist als die Züchtigung des Fürsten Nikolaus von Montenegro, als die Einschüchterung Serbiens, als die Bedrohung Griechenlands. Alles, was von Truppen an den Grenzen dieser Nachbarländer unthätig steht, rafft daher die Pforte zusammen; sie entsendet aus der Hauptstadt am Goldenen Horn alle verfügbaren regulairen Heereskörper nach Sophia, um ein Entsatzheer zu bilden. In etwas überschwenglicher Weise beziffert man türkischerseits dieses Entsatzheer auf 100,000 Mann. Ziehen wir 40,000 ab, so bliebe immerhin eine ansehnliche Macht, die, geführt von einem intelligenten und muthigen Feldherrn, wohl im Stande wäre, dem in Plewna eingesponnenen Löwen Osman Luft zu machen. Als Führer dieses Entsatzheeres bezeichnet man Mehemed Ali, den vor Kurzem durch Intriguen abgesetzten Generalissimus der ostbulgarischen Armee der Türken. Mehemed Ali muß jedoch sich in Konstantinopel zu rechtfertigen verstanden haben. Um die Russen irrezuführen, wurde wiederholt türkischerseits ein falscher Bestimmungsort für seine künftige Verwendung angegeben; das Wahrscheinlichste ist, daß er versuchen soll, seinem Kameraden Osman ein Hilfsheer zuzuführen. Begreiflicher Weise liegt den Russen daran, den Fall Plewnas zu beschleunigen; doch machen die seit 5 Tagen fallenden Strichregen alle Operationen unmöglich. Es wird Alles darauf ankommen, ob Osman mit Munition und Proviant so lange versehen ist, bis ihm die ersehnte Hilfe naht. Nach einer türkischen Nachricht ist er bis Ende dieses Monats hinreichend damit versehen, und verstünde er gut zu wirthschaften, so brauchte er noch lange nicht zu seinem letzten Zwieback, zu seiner letzten Patrone zu greifen. Scheint es so, daß der „siegreiche Glaubensheld", der Ghazy Osman doch noch nicht ganz zu verzweifeln braucht, so steht es um so trübseliger mit dem „Ghazy" Moukhtar in Hocharmenien. Die türkische Widerstandskraft in Asien ist völlig gebrochen. Moukhtar und Ismail Pascha haben sich nur vereinigt, um im Verein weiter zu flüchten. Man hat nicht einmal den Versuch gemacht, die Stellungen bei Zewin und Delibaba zu halten, und auch die als sehr vertheidigungsfähig geschilderte Position bei Kopriköi zwischen Zewin und Erzerum auf dem Knotenpunkte der Straßen Kars-Erzerum und Bajazid-Erzerum liegt bereits im Rücken der flüchtenden Paschas, welche den Weg von Kars und Igdyr nach Erzerum in unglaublich kurzer Zeit zurückgelegt haben und jetzt eine Defensivposition bei Erzerum einnehmen. Ueber kurz oder lang werden die Russen vor Erzerum stehen.

Aeußerst schwierig ist es, klar zu sehen über die Umstände, welche das Scheitern des deutsch-österreichischen Handelsvertrags verschuldeten. In österreichischen Kreisen behauptet man: Bismarck sei gar kein böser Streich gespielt worden, als seine Unterhändler unverrichteter Sache Wien verließen. Es läge dem deutschen Kanzler daran, Oesterreich dauernd schwach zu erhalten, die Ausgleichswunde zwischen beiden österreichischen Reichshälften sich nicht schließen zu lassen, damit es gegenüber den eventuellen Ereignissen im Frühjahr im Innern zerklüftet dastehe. Wir mögen an diese Lesart nicht glauben, da sie der zu oft und feierlich betonten Freundschaft zwischen Oesterreich und Deutschland schnurstracks widerspräche. Auch zeigt die Entwickelung des Verhältnisses zwischen der österreichischen und der ungarischen Reichshälfte bereits jetzt, daß eine solche pessimistische Speculation Bismarck's, wenn sie vorhanden wäre, Fiasko gemacht hätte. Denn statt sich zu verfeinden, sind beide Reichshälften einig geworden, bezüglich der ferneren Zollverhandlungen mit Deutschland gemeinsame Interessen einmüthig zu verfolgen. Uns will es als das Wahrscheinlichste dünken, daß in Oesterreich die schutzzöllnerische Richtung so stark und der Glaube, daß Deutschland sich, wie so oft in Zollfragen, auch diesmal vom Ausland leimen läßt, so fest ist, daß man in Oesterreich die Hoffnung nicht aufgiebt, Deutschland werde doch noch zu Kreuze kriechen und seiner Industrie neue Erschwernisse der Existenz durch Beharren auf der thörichten Freihandelspolitik schaffen.

Voller Unmuth äußern sich die preußischen Blätter über den niederschlagenden Gang der dortigen Landtags-Verhandlungen. Mit Besorgniß blicken die Patrioten unseres Nachbarstaates, die sich in allen Parteien finden (wir fügen ausdrücklich hinzu, auch unter den Nationalliberalen) in die Zukunft. Was soll werden, wenn die bescheidensten Ansprüche des constitutionellen Verfassungslebens so kläglich scheitern, wie in der Minister-Urlaubfrage? Man lebt in Preußen „in einem Zertrümmerungs-Processe aller parlamentarischen Rechte und Befugnisse"; nach dem mühevollen Ringen eines ganzen Menschenalters ist man heute dahin gekommen, daß die bescheidenen Errungenschaften des Verfassungslebens wieder stückweise abbröckeln. Wie tief muß aber die Partei der Nationalliberalen die Schuld für solche Zustände fühlen! Nicht einmal zu einem „Nein!" in der Frage des Pferde-Ausfuhr-Verbotes vermag man sich zu ermannen. Dabei wirft die Steuerfrage ihren Schatten in alle Verhandlungen. Die neue Staats-Anleihe von 126 Millionen Mark ist nicht blos dazu bestimmt, productive Anlagen (Eisenbahnen, Kanäle, Hafenbauten u. s. w.) zu schaffen, sondern das Deficit zu decken. Gleichsam zum Hohne auf diese traurige Lage bringt die freiconservative Fraction im preußischen Abgeordnetenhause den Antrag ein: „Preußen solle das Reich ersuchen, sich durch Erhöhung der indirecten Steuern neue Einnahmen zu schaffen, d. h. auf Erhöhung der Tabaks-, Petroleum- und anderer Abgaben hinzuwirken. Der Partikular-Staat also erhöht die directen, das Reich die indirecten Steuern, eine höchst sinnreiche Zwickmühle.

Mit großer Genugthuung hingegen verzeichnen wir einen Artikel des „Berliner Börsen-Courier" über die sächsische Eisenbahn-Politik. Das fortschrittliche Blatt bemerkt, daß man mit keinem Vorwurf schneller zu Hand ist, als dem des Partikularismus, der Reichsfeindlichkeit und des Mangels an Patriotismus. Es heißt dann:

„Wir unsererseits bekennen uns laut zu der Ueberzeugung, daß es keinen berechtigteren Partikularismus giebt, als den, welchen die sächsische Regierung in ihrer Eisenbahn-Politik documentirt hat. Derselbe ist vielmehr reichsfreundlich als reichsfeindlich. Wolle man doch eben die Reichs-Regierung nicht mit dem Reiche verwechseln! Jene kann eine Politik treiben, welche diesem zum Schaden gereicht. So lange noch Deutschland ein Bundesstaat auf Grund der bestehenden Reichs-Verfassung ist, wird man vom allgemein deutschen Standpunkt der Einzel-Regierung das Recht einräumen müssen, das ihrem Staate reichsverfassungsmäßig verbliebene Maß von Selbstständigkeit allermindestens so weit zu wahren, als nicht ein größeres deutschnationales Interesse fernere Nachgiebigkeit und Selbstbeschränkung fordert. Den Bevölkerungen der Einzel-Staaten gegenüber haben die Regierungen derselben sogar unzweifelhaft die entschiedene Pflicht, solche Politik zu üben. In und für Preußen ist das auch immer seitens unserer Regierung anerkannt, obgleich für die glückliche Fortbildung des deutschen Staatswesens der umfangreiche und daher besonders ansprüchvolle preußische Staat ein viel größeres Hinderniß bildet, als irgend ein anderer deutscher Bundesstaat. Die sächsischen Staatsmänner befolgen nun keine andere Politik, indem sie das Eisenbahnnetz ihres Landes der einseitigen Centralisirungs-Politik der Reichs-Regierung selbstständig und unabhängig zu erhalten trachten; die günstige geographische Lage Sachsens, das sich in breiter Ausdehnung an die Reichsgrenze lehnt, hat dem Dresdner Cabinet den Sieg verliehen, gegen die Pläne der Reichs-Regierung. Es ist darin für einen Unbefangenen nichts Reichsfeindliches zu finden. Denn Sachsen opponirt ja einzig gegen die Versuche des Reichskanzleramtes, das ist thatsächlich nur gegen die specifische preußische Eisenbahn-Politik. Erst wenn — was bis zu dieser Stunde nicht der Fall — die gesetzgebenden Factoren des Reiches zu Gunsten der preußisch-deutschen Eisenbahn-Politik gesprochen haben, kann überall von einer Opposition gegen das Reich die Rede sein. Denn nicht allein, daß ein natürlicher Selbsterhaltungstrieb die Einzelstaaten hindert, sich mit den Eisenbahnen eines richtigen Fundamentes ihrer Existenz, wie Herr v. Nostitz sich treffend ausdrückt, zu entäußern, kann in einer wirthschaftspolitischen Streitfrage — und das ist denn doch die Frage der Centralisirung des deutschen Eisenbahnwesens in den Händen des Reiches — von Patriotismus nicht geredet werden. So lange überall der sächsische Partikularismus sich in den bisher bewiesenen Grenzen hält, ist er weder reichsfeindlich noch reichsgefährlich. Er ist es weniger insbesondere als der specifisch preußische Particularismus, der sich bei gleichem Anlasse so selbstbewußt und siegesgewiß in den Vordergrund drängt und der um so bedenklicher erscheint, als hinter ihm eine größere Macht steht und seine Verfechter in der Presse es lieben, zur Täuschung der Menge für „preußisch" stets „deutsch" und für „Preußen" das „Reich" zu setzen."

„Lang, lang ist es her", sagen wir mit dem schottischen Volksliede, daß wir von Berlin aus so treffliche Worte vernommen haben. Diese Auseinandersetzungen sind so lichtvoll, so überzeugend, daß ihnen Etwas hinzuzusetzen, ihre Bedeutung abschwächen hieße.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Wien, den 2. Novbr. Die „Politische Correspondenz" meldet aus Bukarest vom 1. d.: Chefket Pascha versuchte am 31. October von Orhanis aus die Russen bei Telisch anzugreifen; nach mehrstündigem Kampfe wurde Chefket von den Russen bei Radomirze geschlagen und artete der Rückzug in wilde Flucht aus. — Plewna ist nunmehr allseitig und vollständig eingeschlossen.

Augsburg, 1. November. Wie die „Allg. Ztg." aus Pest erfährt, wäre die wegen Abschlusses eines Zollvertrages auf der Basis der meistbegünstigten Nation an die deutsche Regierung zu richtende Zuschrift von der österreichischen und der ungarischen Regierung bereits acceptirt und sollte noch heute behufs Uebermittelung nach Berlin an das Ministerium des Auswärtigen abgesendet werden. Den Legislativen beider Reichshälften würde schon in nächster Woche der in einen Maximaltarif umgeänderte Tarif vom Mai d. J. vorgelegt werden, der dem jetzt geltenden Tarif vom Jahre 1868 ziemlich entspreche.

Petersburg, 2 Nov. Officielles Telegramm aus Bogot vom 31. October: In dem am 16. d. bei Telisch stattgehabten Kampfe warf das Leibgarde-Ulanen-Regiment zuerst 150 berittene Baschibozuks und Tschertessen und griff sodann die feindliche Infanterie an. Auf russischer Seite wurden hierbei 3 Officiere verwundet und gegen 50 Soldaten getödtet oder verwundet. Die Verwundungen bestanden größtentheils in Bajonettstichen. Näheres fehlt noch. In diesem Kampfe wurde Prinz Albrecht von Sachsen-Altenburg verwundet. Eine Kugel durchbohrte seine Cigarrentasche und contusionirte den Prinzen unbedeutend.

Konstantinopel, 1. November. Nach hier eingegangenen Nachrichten sind an 20 Bataillone türkischer Truppen in Khoridjukak, in der Nähe des Engpasses von Devebojoun, zurückgelassen worden. — Mehemed Ali Pascha ist in Salonichi eingetroffen.

Locales und Sächsisches.

— In den nächsten Tagen gedenkt Se. Maj. der König sich nach Wermsdorf zu den herkömmlichen Herbstjagden zu begeben. Dieselben werden durch die Theilnahme der Großherzöge von Weimar und Toskana ausgezeichnet sein, welche auf die Einladungen Sr. Maj. des Königs ihr Erscheinen in Wermsdorf zugesagt haben.

— Wie man sich erzählt, hat die Erbschaft, welche unserer hochverehrten Königin aus dem Nachlasse des Prinzen Wasa zugefallen ist, bei Weitem Das überstiegen, was man nach der bescheidenen Lebensart, die der verewigte Prinz zu führen gewohnt war, erwartete. Prinz Wasa scheint selbst nicht den Umfang seines Vermögens gekannt zu haben. Doch geht ein Gerücht, welches unsere Königin mehrere Millionen österreichische Gulden erben läßt, entschieden zu weit.

— Dem Landtage sind bisher 30 kgl. Decrete zugegangen. Das eine regulirt nach den Abänderungen, die durch die Reichsjustizgesetze eingetreten sind, die besondere Stellung, welche in Prozessen der Landesherr und die Mitglieder der kgl. Familie künftig einnehmen. Darnach nimmt der König in privatrechtlichen Angelegenheiten Recht bei dem Oberlandesgericht in Dresden, desgleichen die Mitglieder des königl. Hauses. Für die Verhandlungen von Rechtsstreitigkeiten zwischen dem Könige und Mitgliedern des kgl. Hauses ist die Oeffentlichkeit ausgeschlossen, sie sind auch nicht zum persönlichen Erscheinen vor Gericht verpflichtet. Im Uebrigen richtet sich das gerichtliche Verfahren im Ganzen nach den allgemeinen bürgerlichen Rechtsnormen. Der König und seine Gemahlin können nicht zum Zeugniß aufgerufen werden; Gegenüberstellung eines Mitgliedes des königl. Hauses mit anderen Zeugen vor einem Beschuldigten findet nur statt, wenn sie von Ersterem verlangt wird. Die Abnahme eines Partei-Eides, der einem Mitglied des königl. Hauses in einem Rechtsstreit zufällt, erfolgt durch ein Mitglied des Ober-Landesgerichts. Die dem König in einem Civilprozesse zufallenden Partei-Eide leistet der Anwalt des Königs. In Straf- und Disziplinarsachen entscheidet der König über Mitglieder des königl. Hauses in erster und letzter Instanz, doch kann der König den betr. Fall durch das Ober-Landesgericht erörtern und begutachten lassen. Zu Entscheidung von Eheirrungen setzt der König jedesmal ein besonderes Gericht nieder. — Ein weiteres k. Dekret beantragt die Veräußerung des Kammergutes Mügeln und Kalkreuth nebst Vorwerken; die Bodenfläche dieser Domainen beträgt 332 resp. 683 Hektar. Diese Domainen werden am 30. Juni 1879 resp. 1880 pachtfrei. Der Erlös davon wandert dem Domainenfonds zu, der dafür Waldareal ankauft.

Bezüglich unserer gestrigen Mittheilungen über den Pusinelli'schen Mord und die darüber im Publikum verbreiteten Gerüchte sind uns von gutunterrichteter Seite folgende Notizen zugegangen: Das Gerücht, daß eine Frauensperson als Mörderin in Haft genommen worden sei, ist ebenso unrichtig als die Version, daß man auf eine solche als muthmaßliche Urheberin der That vigilire. Die Haare, welche in den geschlossenen Händen des Ermordeten gefunden worden sind, hat man einer genauen wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen, deren Resultat noch nicht ins Publikum gedrungen ist, doch wird versichert, daß die bei der Aufhebung und den sonstigen mit der Leiche vorgenommenen Proceduren gegenwärtig gewesenen Polizeibeamten die Haare in den Händen des Ermordeten für Barthaare Pusinelli's halten, die in den Händen desselben zurückgeblieben sind, als er sich mit ihnen vor den Hammerschlägen des Mörders zu schützen versucht und im Todeskampfe dabei seinen eigenen Bart gefaßt hat. Unwahr ist weiter das gestern verbreitete Gerücht von der Verhaftung von Pusinelli's Schuhmacher. Die beiden Herren, ein älterer und ein jüngerer, welche nach der öffentlichen Bekanntmachung der Polizei am Tage vor dem Morde Abends in der Medinger Bierniederlage mit dem Ermordeten verkehrt haben sollen, sind angeblich noch nicht ausgemittelt und haben sich auch noch nicht selbst gemeldet, wohl aber sind andere Personen freiwillig bei der Behörde erschienen, die an jenem Orte in den späteren Nachmittagsstunden des 25. vorigen Monats mit Pusinelli gesprochen haben. Dann ist auch festgestellt worden, wo der Ermordete am Abend der That verkehrt hat. Er ist nämlich in Linke's Hotel bis gegen 9 Uhr gewesen und hat sich um diese Zeit nach Hause begeben. Vor Schluß des Blattes hören wir, daß die Polizei bereits vorgestern 3 Personen wegen des Mordes verhaftet hat und dem Gericht überliefern wird. Die näheren Umstände dieser Verhaftungen entziehen sich aber vor der Hand noch der öffentlichen Kenntniß. Noch müssen wir bemerken, daß die hiesigen Anverwandten des ermordeten Pusinelli laut gestern früh an den Plakatsäulen und Straßenecken angeheftete Bekanntmachungen der Königl. Polizei-Direction eine Summe von 1000 Mark zur Verfügung gestellt haben, um damit zur Entdeckung des Raubmörders führende Mittheilungen und Dienstleistungen nach eigenem Ermessen zu belohnen.

— Es ist begreiflich, daß die Erregung über den an dem Privatus Pusinelli verübten Raubmord nicht sobald einer ruhigeren Auffassung weicht. Gerüchte aller Art wechseln mit einander. Als glaubwürdig bezeichnet man uns die Mittheilung, daß der Betrag der von dem Raubmörder fortgeschleppten Summe baaren Geldes in Gold und Hundertmarknoten viele Tausende beträgt. Man beziffert die von dem Mörder vorgefundene Summe auf 20, ja auf 30,000 Mark. Es wäre verwunderlich, daß ein so geiziger Mann wie Pusinelli eine so beträchtliche Summe todt hätte daliegen lassen, wenn nicht einerseits die an vielen Geizigen beobachtete Lust, in baarem, blitzenden Gelde resp. Golde zu wühlen, in Frage käme und wenn nicht andererseits Pusinelli kurze Zeit vor seiner Ermordung größere Summen baaren Geldes für fällig gewordene Coupons erhoben, das Geld aber noch nicht wieder zinsbar angelegt hätte. Thatsache ist, daß folgende Werthpapiere von dem Mörder entwendet wurden: 61 Stück Actien der Hanndverschen Bank, 50 Stück Actien der Braunschweigischen Bank und 11 Stück Coupons von Livorneser Eisenbahn-Obligationen à 500 Francs. Zur Characteristik Pusinelli's dient es auch, daß er in der Restauration, in welcher er regelmäßig verkehrte, mit dem Wirthe einen Vertrag abgeschlossen hatte, wonach er das Töpfchen einfachen Bieres, das er zu trinken pflegte, um 2 Pfge. billiger erhielt, als die übrigen Gäste — sonst würde er nicht länger sein „Stammgast" bleiben.

— Dem hiesigen Kaufmann und Weingroßhändler Emil Herrmann ist das Prädicat „Königlicher Hoflieferant" verliehen worden.

— Im verflossenen Monat wurden in der Hauptexpedition der städtischen Sparkasse (Altstadt) 234,704 Mark eingelegt und 259,918 Mark zurückgeholt, während in der Filial-Expedition (Neustadt) 98,739 Mark eingelegt und 121,790 Mark zurückgeholt wurden.

— Vergangene Woche besuchte J. M. die Königin Carola ganz unerwartet die Schule in Leutewitz, wohnte dem Unterrichte in den weiblichen Handarbeiten bei und sprach ihre Befriedigung über die bereits erzielten Leistungen der Mädchen und über das schön eingerichtete Schulhaus aus. Die Gemeinde ist sehr erfreut über diesen Besuch.

— Laut heutigem Inserat läßt die S.-B. Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Veranlassung der nächsten Sonntag in Pillnitz, Hosterwitz, Landegast und Niederpoyritz stattfindenden Kirmessen von Pillnitz-Hosterwitz Abends 7 Uhr ein Extra-Dampfschiff nach Dresden abgehen, welches jedoch an den Stationen Kleinzschachwitz und Waldschlößchen nicht landet. Die Stationen Spaar, Waldschlößchen, Tolkewitz und Kleinzschachwitz werden gemäß vorgedachter Bekanntmachung am 6. November für dieses Jahr eingezogen.

— Am 1. ds. Monats feierten in einfacher Weise zwei Beamte der Cultus-Ministerial-Kasse, die Herren Buchhalter-Assistent Biol und Calculator Moder ihr 25jähriges Staatsdiener-Jubiläum. Von Seiten ihrer Collegen wurde jedem der beiden Jubilare unter Ausspruch herzlicher Glückwünsche ein geschmackvolles Kaffeeservice als Geschenk überreicht.

— An den Anschlagssäulen finden sich Plakate vor, die zu einer öffentlichen Bürger-Versammlung für heute Abend nach der Central-Halle einladen. Diese Einladung geht von einem politisch farblosen (d. h. aus allen Parteien gemischten) „Comité unabhängiger Bürger" aus und scheint in der Hauptsache den Zweck zu verfolgen, den nationalliberalen Bezirksvereinswahlen einen kräftigen Damm entgegenzusetzen. Es wäre zu wünschen, daß der Dresdner Bürger endlich die Gleichgiltigkeit fallen lasse und durch seine Betheiligung die Clauenwahlen für die Zukunft unmöglich mache. Es ist jedenfalls vortheilhaft, daß in einer solchen Versammlung allen Bürgern Gelegenheit gegeben wird, ihre Meinung zu äußern, während bisher die Candidatenlisten meist nur hinter verschlossenen Vereinsthüren aufgestellt wurden.